

Schlusswort zum ersten Bande.

Der Beginn unseres Werkes fällt in die letzten Tage des Mai, in die Frühlingstage der Freiheit, die erst mit dem 26sten jenes Monates zur Wahrheit wurde. Bis dahin war auch die Freiheit noch ein Privilegium einzelner Stände gewesen. An den Barrikaden hatten sich alle, die für die Freiheit fühlen, als Brüder erkannt und sich die Hand zum unauf lösslichen Bunde gereicht. Volk ist jetzt der Sammelname aller sonst getrennten Klassen und Kasten, Mann des Volkes der Ehrentitel jedes freien Staatsangehörigen, ein Ehrentitel, der allen, die ihn tragen die gleichen Rechte verbürgt, der aber auch von allen die gleichen Pflichten fordert.

Wer dem Volke diese Rechte sichern will, muß ihm die Befähigung, seine Pflichten zu erfüllen, verschaffen. Was nützt es, das Wählerrecht zu besitzen, wenn man die Bedeutung dieses Rechtes nicht kennt, was nützt das Recht des freien Wortes in allen Staatsangelegenheiten wenn man diese Angelegenheiten nicht zu würdigen, nicht zu beurtheilen versteht.

Darum muß es die Aufgabe jedes Volksfreundes sein, jedes Mannes dem es um echte Demokratie zu thun ist, dem Volke die nöthige Aufklärung, die Einsicht in das Wesen der neuen Verhältnisse zu verschaffen.

Dieser Gedanke leitete uns vom Beginne unseres Unternehmens, bei der Ausführung gingen wir zuerst daran das Volk mit der fremden Sprache die seit jenen Tagen mit den neuen Begriffen zu uns gekommen ist, vertraut zu machen, wir werden im Verlaufe des Werkes fortfahren, die wichtigsten Begriffe des neuen Staatslebens klar und gründlich zu entwickeln. Die Verhältnisse der Industrie, der Arbeit, der Finanzen sollen wie alle Verfassungsfragen von tüchtigen Fachmännern besprochen werden. Wir wollen dann gleichzeitig in kurzen und bestimmten Umrissen,

die Verfassungen aller Staaten ihre industriellen und statistischen Verhältnisse darlegen.

Sin Wort an die Arbeiter.

Wir erlauben uns zum Schluß noch eine Erwiederung auf die uns zugekommenen Bemerkungen über eine Stelle des Artikels »Arbeiterunruhen.«

Wer unserem Werkchen einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, der mußte gestehen, daß wir für das Wohl des Volkes warm fühlen, daß wir es als unsere heiligste Mission ansehen ihm unsere Kräfte zu weihen.

In diesem Sinne waren auch die Artikel, die auf die Arbeiter Bezug haben, geschrieben. Daß wir in der Angabe der Ursache jener Arbeiterunruhe geirrt haben, gestehen wir offen, denn nicht Erhöhung des Lohnes, sondern Bezahlung für die Regentage hatten sie gefordert, im Momente der Aufregung ließ sich die Wahrheit nicht so genau ermitteln. Im ersten Theile jenes Absatzes, in Bezug auf die tüchtigen Gesellen, sind unsere Wünsche der Wirklichkeit, die jetzt gar keine Regel anerkennt, vorgeeilt.

Den Arbeitern welche an den Barrikaden mit uns standen, welche erst in den letzten Tagen die ewig denkwürdigen Worte (im Danke an Prof. Füller) aussprachen »Gott und dem Vaterlande wollen wir dienen, wir wollen einstehen für die Sache der Freiheit, wir wollen Noth und Ungemach vergessen, vergessen den Schweiß der Stirne und die Schwielen der Hand,« diesen Männern muß das Herz jedes Volkshreundes entgegengeschlagen. Nicht bloß »mit kräftiger Faust,« auch mit der Waffe des Geistes sollen sie einst für die Freiheit kämpfen. Dieses zu erzielen wird auch unsere heiligste Aufgabe sein.